

Zeitschrift: Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mitteland

Herausgeber: Jahrbuch Oberaargau

Band: 24 (1981)

Artikel: 75 Jahre Berner Heimatschutz : Referat vom 14. September 1980 in Wangen a.d.A.

Autor: Bürki, Gotthelf

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1071920>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

75 JAHRE BERNER HEIMATSCHUTZ

Referat vom 14. September 1980 in Wangen a.d.A.

GOTTHELF BÜRKI

Sehr verehrter Herr Obmann,
Liebe Heimatschutzfreunde,

An diesem Freudentag als Guest unter Euch weilen, hier in Wangen das Jubiläumsbott des Berner Heimatschutzes miterleben und dabei die Gelegenheit auslassen, mit dem rüstigen Jubilar selbst für einige Augenblicke über das Nötigste an Glückwünschen hinaus ins Gespräch zu kommen: Das hätte mich wohl noch manchmal gereut! Vom beruflichen Alltag her kennen wir uns ja längst, und das gar nicht etwa nur flüchtig. Aber es fehlte eben doch immer an der Gelegenheit zu einer gründlichen Aussprache über die Anliegen des Tages hinaus. Das, wenn Ihr gestattet, möchte ich jetzt nachholen.

Sehr pointiert, aber auch sehr wahr, hat der Berner Rechtslehrer Max Kummer schon vor beinahe zehn Jahren beklagt: «Bräuche und Eigenarten unserer Landschaften haben sich bereits zu einem guten Teil in die Reservate der Heimatschützer geflüchtet. Trachten wirken komisch und wagen sich nur noch an Umzügen ans Tageslicht. Was sich im kleinen eidgenössischen Raum abspielt, findet sein weltweites Ebenbild. Von Sidney über London bis Buenos Aires erstehen die genau gleichen Hochhäuser und Gaststätten... Über Länder und Kontinente eine schlechthinnige Vereinheitlichung und, wenn Sie wollen, Verarmung.»

Geändert hat sich seither nichts. Man könnte achselzuckend zur Tagesordnung übergehen und sich damit abfinden; so wäre bewiesen, was zu beweisen war. Wer hingegen noch nicht völlig anspruchslos geworden ist, dem tauchen Fragen auf, drei Fragen. Es lohnt sich, ihnen nachzuforschen. Das möchte ich tun, soweit es meine Domäne, das Bauen, betrifft.

Eine erste Frage lautet: *Worauf geht diese Verarmung zurück?* Liegen ihre Ursachen ausserhalb des heutigen Menschen in einer Umwelt begründet, welcher er nicht mehr gewachsen ist? Oder hat etwa eine einschneidende

Wesensveränderung beim alten Adam selbst Platz gegriffen; hat er den Sinn verloren für Form und Gestalt und für den Wert der Überlieferung? Ich neige dazu, den Grund der Verarmung anderswo zu suchen. Von einem «Untergang des Abendlandes» wie ihn Spengler beschreibt, kann also keine Rede sein. Recht viele Zeitgenossen sind hierzulande innerlich träge geworden, vielleicht aus einem Mangel an echten Aufgaben, an einer wirklichen Herausforderung, an fehlender Bedrohung des äusseren Daseins. Sie unternehmen kaum mehr eigene Gedanken-Gänge, sind kaum dazu zu bewegen, sich ein eigenes Urteil zu bilden und ihm Ausdruck zu geben. Ist es nicht sehr viel angenehmer, sich führen, verführen – schliesslich einschläfern und einebnen zu lassen von den Antreibern einer gedankenlosen Konsumgesellschaft?

Wie konnte aber eine solche Bedürfnislosigkeit Oberhand gewinnen? Es scheint mir ein Wort von *Albert Schweitzer* hierher zu gehören: Dass erst Menschen Häuser bauen, und dann Häuser Menschen bauen. An dieser grundlegenden Wechselwirkung dürfen wir nicht vorbeisehen. Das menschliche Gehäuse spiegelt seine Zeit und sein Alter wider, legt von der Gesinnung und den Möglichkeiten des Bauherrn Zeugnis ab und prägt schliesslich Gesicht und Gemüt seiner Bewohner weit mehr, als wir uns gemeinhin bewusst werden. Aus lieblosen Wohnverhältnissen, seien es garstige Elendsquartiere, keimfreie und monströse Hochhauslandschaften oder öde Ansammlungen des immer wiederkehrenden Muster-Einfamilienhauses, daraus lässt sich für uns und für unsere Nachkommen nichts Gutes erwarten. Die Trägheit weiter Kreise ist ein erstes Anzeichen dieser Zukunft.

Eine zweite Frage sei erlaubt: *Wie kann dieser Verarmung ein Riegel geschoben werden?* Ganz gewiss nicht, dies sei vorweggenommen, mit einem Heimatstil moderner Prägung, welcher nur noch Staffagen darstellt oder hergebrachte Bauformen ohne Rücksichtnahme auf die ursprüngliche Zweckbestimmung wieder aufnimmt (ich gestatte mir, an die Stöckli-Kolonien nahe der Stadt Bern zu erinnern).

Bauen heisse Wohnen, sei ein Stiften und Fügen geistiger Räume, lehrte *Martin Heidegger*. Dem kann ich in aller Bescheidenheit nur beipflichten. Gebäude sollen Absichten verkörpern, durchschaubar sein, gegen innen und aussen ein offenes Gesicht zeigen. Mauern sollen die Gemeinschaft stützen, nicht sie trennen oder gar unmöglich machen, soweit nicht das ganz Persönliche sein Recht fordert.

Dies verlangt nach einem Bauen in menschlicher Grössenordnung und von menschlicher Prägung. Wir müssen begreifen können, wo wir wohnen,



Bannwil. Zeichnung von Eduard Le Grand, Langenthal 1981

wo wir zuhause sind. Gelingt es uns, dahin zu kommen, wird sich auch das Gleichgewicht wieder einstellen, welche die Trägheit nur überdeckt, nicht aber zerstört hat.

Eine letzte, die dritte Frage: *Wer ist dazu berufen, der Verarmung entgegenzuwirken?* Ihr seid es; ich bin es; ein jeder ist es, sobald er die Gefahren erkannt hat.

Was Euer Teil betrifft, handelt es sich wohl einerseits darum, das an uns Überlieferte zu erhalten und für die Nachwelt zu bewahren. Dabei darf es aber nicht bleiben. Ihr seid ebenso sehr, wenn nicht sogar dringender aufgerufen, das heutige Bauen scharf zu beobachten sowie mitzuhelfen, es zu beeinflussen und zu lenken. Ihr tragt eine nicht geringe Verantwortung dafür, dass auch heutzutage Geschaffenes mit gutem Gewissen an unsere Nachfahren weitergegeben werden kann.

Dies verlangt noch mehr Öffentlichkeitsarbeit als bis heute bereits geleistet worden ist. Die Heimatschutz-Bewegung verdient es, nicht nur bei Taler-Aktionen an breiter Front in Erscheinung zu treten. Über Eure Ziele und über Eure Erfolge wissen im Augenblick noch viel zu viele viel zu wenig! Verschafft Euch zusätzliche Stützen (und Mittel), damit Ihr im Kampf gegen innere Verarmung und Trägheit möglichst rasch vorankommt und noch wirksamer als bisher einschreiten könnt, zum Wohle des Ganzen.

Unvollständig wäre, mit diesem Aufruf allein zu schliessen. Denn Berner Regierung und Berner Volk schulden in hohem Masse auch Dank für das bis heute Erreichte. Wir teilen Eure Freude und Euren Stolz und beglückwünschen Euch zu dieser Leistung. Macht weiter so!